

Aus:

WLADIMIR VELMINSKI (HG.)

Sendungen

Mediale Konturen zwischen Botschaft und Fernsicht

Juli 2009, 376 Seiten, kart., zahlr. z.T. farb. Abb., 29,80 €,
ISBN 978-3-8376-1113-7

Die Beiträge des Bandes untersuchen das Geflecht aus Telegrammen, Postkarten und Briefen, Gedanken, Skizzen und Depeschen sowie Radio- und Fernsehsendungen.

Angesichts der historischen und fiktionalen Strukturen dieser Kommunikationsmodelle konturieren die Beiträge des Bandes die Spannungsfelder zwischen Kunst, Literatur und Wissenschaft.

Mit Beiträgen u.a. von Viktor Mazin, Peter Berz, Philipp von Hillgers und Gloria Meynen.

Wladimir Velminski (Dr. phil.) studierte Mathematik, Physik, Slawistik und Kulturwissenschaft in Moskau und Berlin. Er lehrt an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Weitere Informationen und Bestellung unter:
www.transcript-verlag.de/ts1113/ts1113.php

Inhalt

Wladimir Velminski

Didididahdahdididit.....9

Vilém Flusser

Fred Forest, oder: Das dialogische Leben 17

Ketten, Ströme, Wellen

Wolfgang Hagen

„Die Stimme als Gast“. Benjamins Sendungen 25

Hans-Christian von Herrmann

Schreibmaschinenströme.

Max Benses Informationsästhetik 51

Viktor Mazin

Kettenbriefe: π oder... Freud, Fließ, Schreber,

Cohen, Dupin, Lacan, Markov..... 63

Funken, Spulen, Verteiler

Ana Ofak

„Where voices and currents flow...“

Nikola Tesla und Telekommunikation 107

Sebastian Gießmann

Stimmen senden.

Versuch über das Wissen der Telefonvermittlung 133

Robert Dennhardt

„Aber bitte nur ein Ping!“

Maschinenfunken und Röhrensender nach 1900 155

Briefe, Pfeile, Fernsichten

Uwe Schellinger

Telepathie im TV? Das Zuschauerexperiment von 1968
in wissenschaftsgeschichtlicher Perspektive 167

Peter Berz

Die mongolische Sendung und der Antichrist 191

Wladimir Velminski

„40 Kopeken für ein Paket“.
Čechovs literarische Würdigung der Postboten..... 219

Blicke, Karten, Satelliten

Philipp von Hilgers

Die Diskursanalysemaschine entfaltet 249

Gloria Meynen

„Wir, die Marsmenschen!“ 265

Jan van Loh

Quecksilber im Äther oder projektive Identifikation,
das Radio und die Panik der Massen 295

Bilder, Filme, Sterne

Miranda Jakiša

Parallaxe als Programm:
die „dialogische“ Sendung des Emir Kusturica..... 325

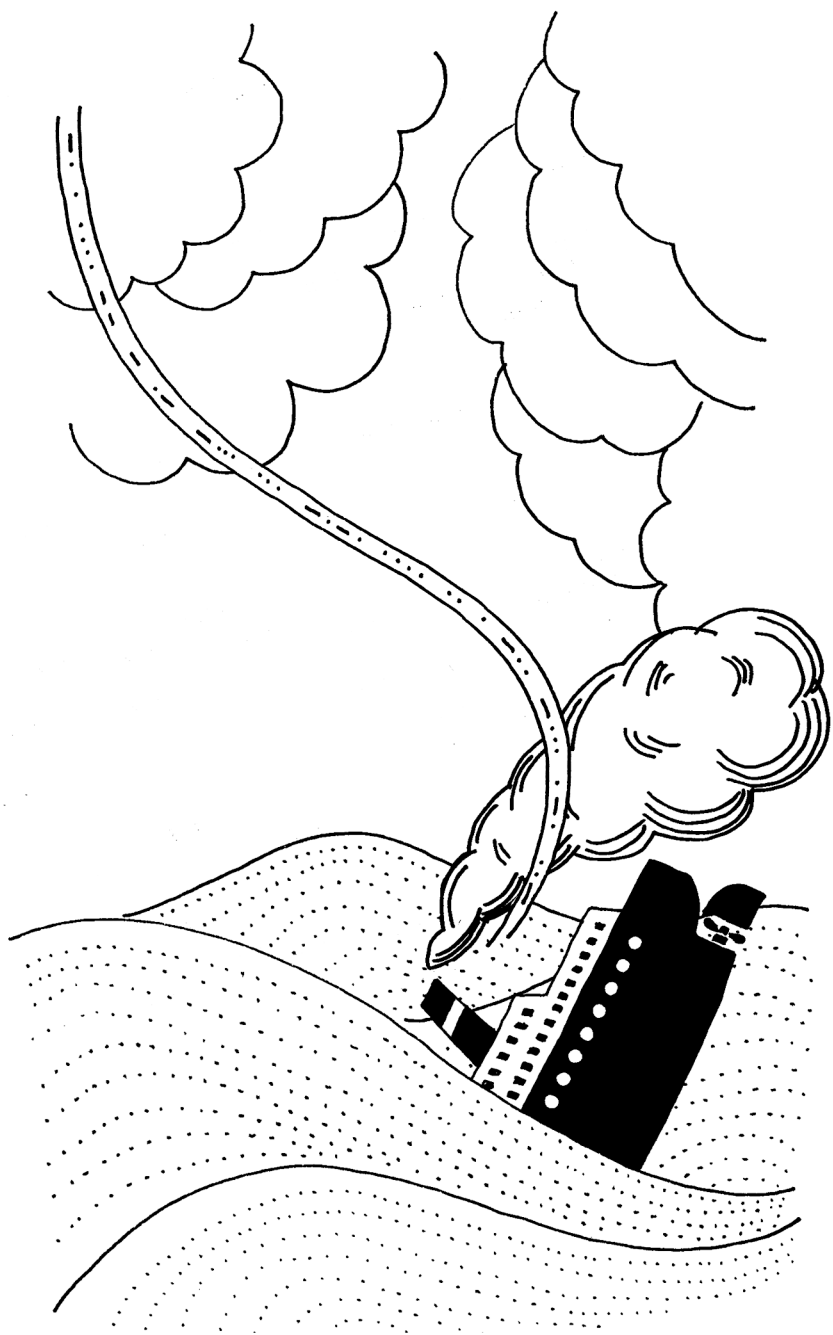
Sandra Frimmel

Künstlerische Botschaften aus der Lagune.
Der sowjetrussische Pavillon auf der Biennale
di Venezia 1990 341

Dmitri Dergatchev

Telegramme an die Front. Animationsfilm 357

Sender und Empfänger 369



— . . . —

Wladimir Velminski

Didididahdahdididit

Im Jahr 1929 sieht Aleksandr Beljaev die nahe Zukunft seiner Hauptstadt voraus: „Moskau ist eine Stadt des erhabenen Schweigens geworden.“¹ Die literarischen Visionen eines der Begründer der sowjetischen wissenschaftlich-fantastischen Literatur knüpfen an die Verschmelzung von Wissenschaftsfiktionen teletechnischer Revolution mit den utopischen Machstrategien der damaligen Zeit.² Die politische Um-

1 Beljaev, Aleksandr: Vlastelin mira. In: Ders.: Sobranie sočinenij v vos'mi tomach. Moskau 1963, Bd. 4, 216.

2 So weist Hans-Jörg Rheinberger darauf hin, dass die erzeugten Wissenssysteme nicht einfach von „Außen“ übertragen werden, sondern immer diskursive Prozesse erzeugen. Vgl. Rheinberger, Hans-Jörg: Iterationen. Berlin 2005; ders.: Experimentalsysteme und epistemische Dinge. Eine Geschichte der Proteinsynthese im Reagenzglas. Göttingen 2001; ders. /Hagner, Michael/Wahrig-Schmidt, Bettina [Hg.]: Räume des Wissens. Repräsentation, Codierung, Spur. Berlin 1997. In diesem Zusammenhang verweist beispielsweise Reiner Matzker auf die „Dramaturgie des Medialen“, die in „fast allen Formen der Vermittlung und Übertragung“ angelegt ist. Matzker, Reiner: Ästhetik der Medialität. Zur Vermittlung von künstlerischen Welten und ästhetischen Theorien. Rheinbek bei Hamburg 2008, 18. Vgl. auch Krämer, Sybille: Medium, Bote, Übertragung. Kleine Metaphysik der Medialität. Frankfurt am Main 2008; ferner

strukturierung der Ordnung braucht in dieser Vision keine Verbalisierung von Gedanken und die sprachlichen Zeichensysteme verlieren an Bedeutung. Das Denken des *neuen* Menschen mit geistreichem Sendungspotential soll sich demnach über die realwissenschaftlichen Experimente auf Alltag und Gesellschaft ausbreiten.³ Beljaevs Protagonisten berichten im Roman *Der Weltbeherrscher* (rus. *Vlastelin mira*, 1929), dass die Moskauer „fast gar nicht mehr miteinander reden“, seitdem sie gelernt haben, „Gedanken auszutauschen.“⁴ Zwar geht der Autor nicht darauf ein, welcher kommunizierenden Ordnung der Austausch von Gedanken sich bedient, deutlich wird jedoch, dass diese sich auf physikalische (in diesem Falle noch elektromagnetische) Größen und ihre Wechselsysteme beziehen, die als Gegenpol zur Sprachlichkeit agieren. Gerade in dem technischen Kommunikationsmodell, das Beljaev als Schriftsteller ausbreitet, kommt der *Sendung* eine gesonderte Bedeutung zu. Denn in der Möglichkeit eines solchen Dialogs wird eine Kopplung von Begebenheiten herauskristallisiert, die nicht nur einen unmittelbaren technischen Charakter vorweisen, sondern zugleich die Prozessualität technischer Ereignisse von Übertragung, Störung und Speicherung beherrschen, auf die Claude E. Shannon hingewiesen hat.⁵ Der „technisch bedeutungsvolle Aspekt“, so Shannon, beschränkt sich nur auf die Auswahl einer „tatsächlichen Nachricht aus *einem Vorrat von möglichen Nachrichten*“.⁶

_____ auch der Sammelband Liebrand, Claudia/Schneider, Irmela [Hg.]: Medien in Medien. Köln 2002.

- 3 Vgl. Murašov, Jurij/Witte, Georg [Hg.]: Die Musen der Macht. Medien in der sowjetischen Kultur der 20er und 30er Jahre. München 2003; Schwartz, Matthias/Velminski, Wladimir/Philipp, Torben [Hg.]: Laien, Lektüren, Laboratorien. Künste und Wissenschaft in Russland 1860-1960. Frankfurt am Main 2008.
- 4 Beljaev: *Vlastelin mira*, 216.
- 5 Shannon, Claude E.: Die Mathematische Theorie der Kommunikation. In: Ders./Weaver, Warren: Mathematische Grundlagen der Informationstheorie. München 1976, 41-130. Shannons Kommunikationssystem beschränkt sich auf fünf Bestandteile: Nachrichtenquelle, Sender, Kanal, Empfänger, Nachrichtenziel (Abb. 1).
- 6 Ebd., 41 (kursiv im Original). Grundlegend hierfür sind die Studien von Friedrich Kittler. Ders.: Gleichschaltungen, Normen und Standards der elektronischen Kommunikation. In: Dencker, Klaus Peter [Hg.]: Interface I. Hamburg 1992; Lakanal und Soemmering: Von der optischen zur

Didididahdahdididit

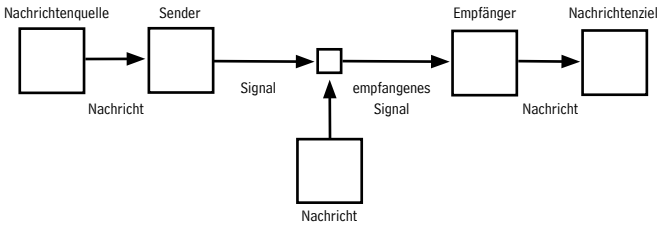


Abb. 1: Schematisches Diagramm eines allgemeinen Kommunikationssystems nach Claude E. Shannon

Das Ausschlaggebende an Shannons Theorie ist, dass sie von der Berechenbarkeit der Sprache ausgeht und somit diese von den technischen Modellen der Übertragung nicht unterscheidet.⁷ Im Falle des Romans handelt es sich um einen Zugriff auf den Gedankenvorrat, der im Äther kursiert. Indem die Fiktionalisierung der Wissenschaft hier als reaktives Transportmedium der Wissensinhalte entfaltet wird, entstehen mediale Konturen, die neue Erkenntnisse transformieren.⁸

Die elektromagnetischen Wellen des Diskurses, die mit der

elektrischen Telegrafie. In: Felderer, Brigitte [Hg.]: Wunschmaschine Welterfindung. Wien 1996; ferner auch ders.: Grammophon Film Typewriter. Berlin 1986; ders.: Aufschreibesysteme 1800/1900. München 1987.

- 7 Shannons Theorie basiert auf den Markovprozessen, die der russische Mathematiker Andrej Markov am Anfang des 20. Jh. als eine neue Wahrscheinlichkeitstheorie entwickelt hat. Vgl. dazu Hilgers, Philipp von/Velminski, Wladimir; Andrej A. Markov. Berechenbare Künste. Mathematik, Poesie, Moderne. Berlin/Zürich 2007.
- 8 Allgemein hierzu Macho, Thomas/Wunschel, Anette [Hg.]: Science & Fiktion. Über Gedankenexperimente in Wissenschaft, Literatur und Film. Frankfurt am Main 2004; Vogl, Joseph [Hg.]: Poetologien des Wissens um 1800. München 1999; Hülk, Walburga/Renner, Ursula [Hg.]: Biologie, Psychologie, Poetologie. Verhandlungen zwischen den Wissenschaften. Würzburg 2005; Krause, Markus/Pethes, Nicolas [Hg.]: Literarische Experimentalkulturen. Poetologien des Experiments im 19. Jahrhundert. Würzburg 2005; Mayer, Andreas/Métraux, Alexandre [Hg.]: Kunstmaschinen. Spielräume des Sehens zwischen Wissenschaft und Ästhetik. Frankfurt am Main 2005; Danneberg, Lutz/Vollhardt, Friedrich [Hg.]: Wissen in Literatur im 19. Jahrhundert. Tübingen 2002; ferner auch Hagner, Michael [Hg.]: Ansichten der Wissenschaftsgeschichte. Frankfurt am Main 2001.

Erfindung des Radios verknüpft waren, weiteten sich auf die technisch-medialen Kulturtechniken aus und stellten für Forscher wie Künstler, Theoretiker wie Schriftsteller die Verwirklichung ihrer drahtlosen Fantasien dar.⁹ So verfasst beispielsweise Velimir Chlebnikov in der Zeit, in der er in der *Russischen telegraphischen Agentur (ROSTA, in Pjatigorsk)* arbeitet, seinen futuristischen Entwurf *Radio der Zukunft (Radio buduščego, 1921)*, in dem er seinen Arbeitsplatz „mit dem Bewusstsein des Menschen, mit seinem Hirn“ vergleicht. *ROSTA* spricht er den „einheitlichen Willenspunkt des Volkes“ zu, der jedem Menschen „auf zahllosen Wegen und Strömen seinen Willen zusendet und ihm Stöße und Schläge versetzt“. Doch die Zukunft solcher Sendungen sieht Chlebnikov ganz anders:

Das Radio der Zukunft – der wichtigste Raum der Erkenntnis – wird der Wissenschaft eine Fülle von Aufgaben eröffnen und die Menschheit zusammen führen.

Neben der Radiohauptstation, diesem Schloss aus Eisen, um das Wolken aus Drähten wie Haare verstreut sind, werden wahrscheinlich ein Knochenpaar, ein Schädel und die bekannte Aufschrift „Achtung“ zu sehen sein, da die geringste Unterbrechung in der Arbeit des Radios die geistige Ohnmacht des ganzen Landes, den zeitweiligen Verlust seines Bewusstseins verursachen würde.¹⁰

Sendungen, die Chlebnikov „aus dem Mund der eisernen Trompete“ erschallen hört, beschränken sich nicht auf Tages- und Wetternachrichten, sein Radio der Zukunft „strahlt bunte Schatten über seine Apparate aus und lässt das ganze Land und jedes Dorf zu Besuchern einer Gemäldeausstellung der fernen Hauptstadt werden.“¹¹ Auch Gerüche, Arzneien, Geschmacksempfindungen und Träume sollen mit elektromagnetischen Wellen verbreitet werden und „dem Radio noch größere Macht über das Bewusstsein des Landes verleihen“.¹² Chlebnikovs Vision vom elektromagnetischen Aufheizen der Sinne und von bedingungsloser Ohnmacht interferiert mit

9 Vgl. hierzu Daniels, Dieter: *Kunst als Sendung. Von der Telegrafie zum Internet.* München 2002.

10 Chlebnikov, Velimir: *Werke: Prosa, Schriften, Briefe.* Bd. 2, 270-275, hier 270.

11 Ebd., 274.

12 Ebd., 275.

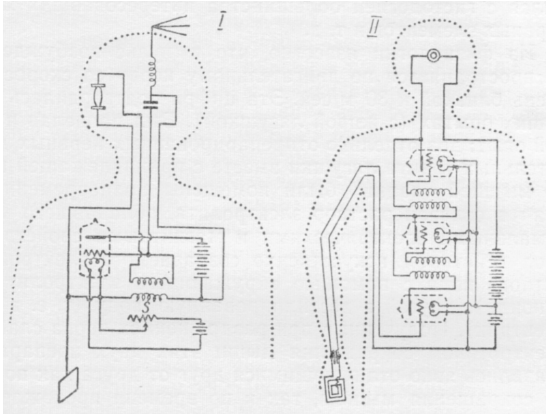


Abb. 2: Schaltplan eines Menschen nach Bernard Kažinskij im Roman von Aleksandr Beljaev

Marshall McLuhans Charakterisierung des Radios als „heißes Medium“, die er fast vierzig Jahre später in *Understanding Media* ausführen wird.¹³ Vor dem Hintergrund des wissenschaftlich-fantastischen Sendungspotentials gewinnt allerdings auch McLuhans These – „the Medium is the Message“, und dass Medien kennzeichnende „Ratios of Sense Perceptions“ erzeugen – an Intensität. Es sind eben diese radiophonen Anspielungen, die sich in Beljaevs Roman als eine Art Strahlenfelder ausbreiten und damit einen neuen Menschen deuten, dessen gesamtes Nervensystem das Analogon einer Radiostation ist:

Teile des Gehirns spielen die Rolle eines Mikrofons und Detektors und Telefons; fibrillare Fäden der Neuronen haben an ihrem Ende eine Windung, die erstaunlich an eine drahtartige Spirale erinnert, hier haben sie also die Induktion. [...] In unserem Körper haben wir sogar die Round-Lampen – sie sind die Kolben des Herzens. Die Quelle der Herzenergie entspricht einem Akku und das periphere Nervensystem der Erdung.¹⁴

13 McLuhan, Marshall: *Die Magischen Kanäle. Understanding Media*. Dresden 1995 (zuerst 1964). Vgl. dazu auch eine kritische Re-Lektüre von McLuhans Medientheorie: Kerckhove, Derrick de/Lecker, Martina/Schmidt, Kerstin [Hg.]: *McLuhan neu lesen. Kritische Analysen zu Medien und Kultur im 21. Jahrhundert*. Bielefeld 2008.

14 Beljaev: *Vlastelin mira*, 156.

Beljaevs Protagonist, ein sowjetischer Elektrotechniker, berichtet auch anhand einer Skizze (Abb. 2), dass der menschliche „Körper einen komplexen elektrischen Apparat darstellt, eine ganze Radiostation, die in der Lage ist, elektromagnetische Schwingungen zu senden und zu empfangen.“¹⁵ Die *Übertragung* solcher experimenteller Anordnungen auf die Literatur lässt komplementäre Resonanzen unterschiedlichster Diskurse entstehen, vor deren Hintergrund die gewöhnliche Kommunikation überflüssig erscheint: „So sperrig und langsam scheint uns jetzt die alte Art und Weise zu reden!“, berichten die Helden des Romans. „Vielleicht werden wir mit der Zeit das Reden ganz verlernen. Bald werden die Post, der Telegraph und sogar das Radio ins Archiv gebracht.“¹⁶ Eine solche stumme Kommunikation ist (zum Glück) noch nicht Wirklichkeit geworden. Gelbe Fahrzeuge mit Briefen und Päckchen fahren nach wie vor durch unsere Straßen. Radiosendungen geistern immer noch durch die Lüfte. Und auch das gute alte Telegraphieren beschränkt sich nicht nur auf das Klopfen von drei mal kurz, drei mal lang, drei mal kurz, wie es seit 1908 untergehende Schiffe aussenden. Glaubt man dem Science-Fiction-Film *Independence Day* (1996), ist die telegraphische Kommunikation die einzige Möglichkeit, die den Menschen bleibt, um sich zu verbünden und eine gemeinsame Offensive gegen die Aliens auf der Erde zu starten.

Das Geflecht aus Telegrammen, Postkarten und Briefen, Gedanken, Skizzen und Depechen sowie Radio- und Fernsehsendungen bildet die Hauptfigur des hier vorliegenden Bandes. Das Buch versammelt eine Reihe von Beiträgen, die unterschiedlichen Sendungsformen nachgehen und somit das Verhältnis von Kulturtechniken und Medialität diskutieren. Angesichts der historischen und fiktionalen Strukturen dieser Kommunikationsmodelle, werden in den Studien Spannungsfelder zwischen Kunst, Literatur und Wissenschaft geschaffen. Die Bilder des Animations- und Grafikkünstlers Dmitri Dergatchev begleiten die einzelnen Abschnitte des Bandes.

15 Ebd.

16 Ebd., 216.

Am Ausgangspunkt der Vernetzung steht Vilém Flussers Aufsatz über das dialogische Leben.¹⁷ Der zum ersten Mal veröffentlichte Beitrag des Medienphilosophen bildet quasi als Sendemast kulturwissenschaftlicher und medientheoretischer Signale, wie sie in den folgenden Texten umgepolt, weitergeschaltet und verstärkt werden.

17 An dieser Stelle danke ich Christoph Oldach dafür, dass er mich auf den Text aufmerksam gemacht hat und dem Vilém Flusser-Archiv für das Ermöglichen dieser Veröffentlichung.